

„Da kamen mir die Tränen“

Grenzgänger Mario Goldstein über das Wandern am ehemaligen Todesstreifen / Bildervortrag in Darmstadt



Blühende Landschaften: Den Weg entlang der innerdeutschen Grenze wanderte Mario Goldstein mit seinem Hund ab, rund 1400 Kilometer, vom Dreiländereck in Hof bis Travemünde. Fotos: Ramona Goldstein

DARMSTADT. Bilder und Erlebnisse aus deutschen Landen stehen am Wochenende im Fokus des „Weitsicht“-Festivals im Darmstadtium. Dazu kann der Vortragsreisende Mario Goldstein einiges erzählen. Der gebürtige Thüringer, Jahrgang 1970, scheiterte zweimal auf der Flucht aus der DDR, wurde freigekauft, reiste seither um die Welt. Bis er sich entschied, nochmal an die alte Grenze zu gehen. Den rund 1400 Kilometer langen Streifen wanderte er ab, entdeckte die neu erblühte Natur und begegnete den Schrecken der Vergangenheit. Im ECHO-Gespräch sagt er, warum der frühere Todesstreifen heute ein Symbol der Hoffnung und Versöhnung ist – für Deutsche aus Ost und West.

INTERVIEW

Herr Goldstein, mit 14 Jahren hatten Sie Ihren ersten Fluchtversuch aus der DDR unternommen. Wie hat es sich für Sie jetzt angefühlt, bei Ihrer Grenzwanderung wieder an diesen Ort zu kommen?

Das war erst die letzte Station meiner Grenzwanderung nach 100 Tagen. Das hatte ich so geplant, zum Schluss durch die sächsische Heimat, nach Ebmath, einen kleinen Ort an der ehemaligen Grenze. Genau dort hatte ich mit meinem Freund Schilli eines Nachts versucht, über die Grenze zu kommen. Dabei hatte ich einen Signaldraht berührt, eine Signalarakete ging hoch, wir wurden damals zum Glück nicht entdeckt – ich weiß es noch wie heute. Aber so sehr ich jetzt gesucht hatte: Ich konnte die genaue Stelle nicht mehr finden. Irgendwie war ich erleichtert.

Gras ist über die Sache gewachsen.

Ja, die Natur hat sich das zurückgeholt. Und das ist gut so.

Diese Transformation kann man überall an der ehemaligen Grenze erleben.

Es gibt aber noch Orte, wo man die Grenzanlagen bewusst in Stand hält. In Mödlareuth in Thüringen steht noch ein ordentliches Stück Mauer, komplett mit Grenzstreifen, Stacheldraht, Wachturm.

Genau da bin ich gestartet. Und da ist mir erstmal bewusst geworden, was diese Wanderung für mich bedeutet. Ich hatte die Grenze und die ganzen Erlebnisse aus meinem Leben gestrichen. Jetzt war ich erschrocken, hab mich erstmal zurückgezogen. Ein Filmteam hat mich dort begleitet, aber alles, was ich an diesem Ort sagen konnte, war: Ja, so war das damals. Mehr konnte ich nicht von mir geben. Da wurde mir klar, dass ich nicht nur 1400 Kilometer durch schöne Natur laufen würde, sondern dass es überall noch Relikte aus der DDR-Zeit gibt. Die ersten zehn Tage wollte ich dann erstmal alleine wandern, nur mit meinem Hund.

Warum wollten Sie sich das überhaupt antun?

Der Bund für Naturschutz hatte mich gefragt. Ich habe ja in den letzten 30 Jahren viel von der Welt gesehen, bin mit dem Katamaran übers Meer gesegelt, mit einem umgebauten Wasserwerfer der Polizei durch Asien bis zum Dalai Lama gefahren.

BUCH & VORTRAG

► Beim „Weitsicht“-Festival erzählt Mario Goldstein in Wort und Bild am **Sonntag, 27. Oktober**, vom „Abenteuer Grünes Band“, um 10.30 Uhr im Darmstadtium. Es gibt noch Karten unter anderem bei Fotogena

Ich sagte mir: Du hast in der Ferne nach Glück und Freiheit gesucht, aber du hast dich im Grunde nie mit deiner Vergangenheit in der Heimat auseinandergesetzt. Deutschland hatte mich nie interessiert. Wissen Sie, ich bin ein Mensch mit einem ungeheuren Freiheitsdrang. Aber ich spürte: Um wirklich frei zu werden, muss ich mich nochmal mit der Sache auseinandersetzen. Dazu kam: Ich war noch nie gewandert.

Ein Weltenbummler, der nie gewandert ist?

Ja, so war das. Auch eine neue Grenzerfahrung für mich, mit 22 Kilo auf dem Rücken. Nach ein paar Tagen auf dem alten Kolonnenweg wollte ich alles hinschmeißen.

Ziemlich holpriges Pflaster.

Aber zum Laufen ist es in Ordnung. An vielen Abschnitten werden die alten Platten freigehalten für die Forstleute. Da kann man super laufen. An anderen Stellen musste ich mit

(Rheinstraße 7-9) und „Kleine Fluchten“ (Magdalenenstraße 3). Das Festivalprogramm gibt's auf www.darmstadt-weitsicht.de. Das gleichnamige **Buch zum Vortrag** ist im Knesebeck-Verlag erschienen. (two)

dem Wanderstock durch den Boden stochern, bis ich auf Beton gestoßen bin und wusste dann: Hier bist du richtig. Andernorts musste ich mich dann wieder durch die Büsche schlagen.

Wie anstrengend war das Wandern?

In Thüringen ging es erstmal ziemlich die Berge rauf und runter, da kam ich an meine körperlichen Grenzen, viele Regentage waren dabei. Und nach 14 Tagen ging bei mir die Schublade auf. An dem Tag hatte ich Mahntafeln gelesen, die auch an die erschossenen Menschen in dieser Region erinnern. Da kamen bei mir die Geschichten aus der damaligen Zeit hoch, das war eine emotionale Entladung, mir kamen die Tränen.

Die Erinnerung wandert mit auf dem Grünen Band.

Ja, unerschwinglich ist das natürlich immer mit dabei. Auf meiner Reise habe ich ja auch mit vielen Leuten gesprochen, ehemaligen Grenzsoldaten, Geflohenen, Menschen, die die Schüsse gehört hatten und Dorfbewohner, denen man die Häuser weggerissen hatte. Die Erkenntnis ist doch: Es gab an dieser Grenze keine Gewinner. Etwa 200 Soldaten der Volksarmee haben sich umgebracht, weil sie mit ihrem Dienst nicht mehr klarkamen. Die Zahl der Todesopfer an der Grenze wird auf 500 bis 1500 geschätzt.

Aber es sollte trotzdem vor allem eine Reise der Versöhnung werden.

Was verbindet die Menschen am Grünen Band heute, die östlich und westlich des Streifens leben? Ist da eine gute Nachbarschaft gewachsen?

Die Verbindung zur Natur ist bei den Menschen dort stark ausgeprägt. Und sie teilen natürlich die Erinnerung an die damalige Zeit. Das ist bei den Ostdeutschen sicher stärker ausgeprägt. Aber ich glaube, ganz Deutschland hat einen kollektiven Schmerz an dieser Stelle. Es ist wichtig, dass heute aufgelöst werden. Dabei kann das Grüne Band helfen.

Wie?

Dieser grüne Streifen kann die schmerzhafteste Erinnerung transformieren. Ungefähr 1200 Tier- und Pflanzenarten, viele davon auf der roten Liste für seltene Arten, leben dort heute. Der Todesstreifen ist zu einer Lebenslinie geworden, und zu einer Verbindungslinie. Das ist nicht nur für die Deutschen wichtig. Wir können so die Botschaft der Versöhnung in die Welt hinaus tragen. Da können wir ein Vorbild sein, es gibt beispielsweise viele Besucher aus Südkorea, die hierherkommen und sehen, wie ein geteiltes Land zusammenwächst.

Wohin geht Ihre nächste Deutschlandreise?

Ach, mit Deutschland bin ich erstmal durch. Ich bin aber weiter Botschafter für das Grüne Band und werde mich dafür einsetzen. Wir Deutschen sind ja ganz gut darin, in der Vergangenheit zu kramen. Aber wir haben immer die Möglichkeit, es heute und morgen besser zu machen.

Das Interview führte Thomas Wolff.

ZUR PERSON

► **Mario Goldstein**, Jahrgang 1970, ist das Reisen zur Berufung geworden. In einem kleinen Ort im Vogtland wuchs er auf. Nach zwei gescheiterten Fluchtversuchen kaufte ihn die Bundesrepublik im Februar



1989 frei. Er baute eine Existenz als Unternehmer auf. 2001 verkaufte er seinen Besitz und segelte sieben Jahre auf einem Katamaran übers Meer. Dann bereiste er unter anderem Alaska und Asien. (two)